

neuen Beweise gefunden, keine neuen Wege aufgezeigt haben, doch hat er die Argumente der katholischen Position so vollständig gesammelt und so klar dargestellt wie kaum jemand zuvor. Freilich hätte man eine ebenso klare und freimütige Darstellung auch der Schwierigkeiten gewünscht, denen man sich beim Studium dieser Frage stellen muß und die hier im Kleindruck der Fußnoten und der Exkurse fast verloren zu gehen scheinen.

✓  
Techy, Illinois

Heinz Köster SVD

06 **Sandford, John A.:** *Gottes vergessene Sprache* [God's Forgotten Language]. Rascher/Zürich 1966; 175 S., DM 24,—

WILLIAM DEMENT, ein amerikanischer Psychiater, zeigt in groß angelegten Versuchen, daß alle Menschen träumen, ja daß ein Hindern am Träumen zu Schäden psychischer Art führt (95/96). Die der Tiefenpsychologie längst bekannte Tatsache, daß Träume mit dem Menschen auf das innigste verbunden sind und sein Unbewußtes zu enthüllen vermögen, erhält so auch ein experimentalwissenschaftliches Fundament. SANDFORD, Pastor der Episkopalkirche in Los Angeles (USA), und zwar schon in vierter Generation (44), unternimmt es nun, nach reicher psychologisch-seelsorgerlicher Erfahrung, besonders auch mit den Träumen der ihm Anvertrauten, diese als „die vergessene Sprache Gottes“ zu verstehen. Dazu analysiert er sozusagen als Einführung in die Gesamtproblematik im ersten Teil seines Werkes verschiedene Träume, wobei die biblischen Titel hier wirklich nicht mehr als Titel sind. Innerer Konflikt und Streben nach persönlicher Ganzheit kommen zur Sprache und führen zu allgemeinen Leitsätzen und Interpretationsprinzipien, die jeweils am Schluß der einzelnen Abschnitte zusammengestellt sind. — Der zweite Teil bringt zunächst eine sehr interessante Zusammenstellung der biblischen (AT und NT) Traumstellen sowie andeutungsweise einen Aufweis der Erwähnung von Träumen bei den Kirchenvätern (75/76, 166). Daraufhin werden Natur und Struktur der Träume untersucht; von besonderem Interesse ist dabei der Abschnitt 4 (103ff) über den Sinn bedeutsamer Traumfiguren, wo Begriffe wie Schatten, Persona, Anima und Animus im Sinne C. G. Jungs geklärt werden. — Bei den Qualifikationen des Vf. als Psychologe und Pfarrer ist man natürlich besonders gespannt auf das Kapitel *Das christliche Problem* (123ff). Obwohl eine bessere Kenntnis des sich im Traum manifestierenden persönlichen und kollektiven Unterbewußtseins ohne Zweifel nicht nur der Seelsorge direkt, sondern auch einem tieferen Verständnis der Heiligen Schrift zu dienen vermag, wirkt sich hier die öfter geäußerte Abneigung des Vf. gegen die Dogmatik (vgl. 50, 52, 93, 132/3) hemmend aus: Der Satz: „Richtig gesehen ist die ganze Bibel die Geschichte vom Durchbruch Gottes aus dem Unbewußten in das menschliche Bewußtsein“ (92) kann letztlich als Leitmotiv dienen. Daß sogar Fehler unterlaufen, wie die Verwechslung der steten Jungfräulichkeit Mariens mit der *immaculata conceptio* (dies sogar in einer offenbar völlig unkritisch zitierten Stelle aus einem Werk JUNGS [118]) oder eine ganz wörtliche Interpretation der 144 000 Auserwählten der Apokalypse (144), ist bedauerlich, aber leider bezeichnend, weil auch scheinbar mit dem christlichen Offenbarungsglauben wirklich vereinbare Stellen (vgl. etwa 135, 137, 145) dadurch in einem anderen Licht erscheinen. — So kann dieses Buch wohl als Bereicherung besonders für das seelsorgerliche Verständnis und gegen gewisse verfälschende, einseitige Formen des Christentums (SANDFORD nennt selber Puritanismus und Calvinismus [147]) dienen, zu einer theologisch haltbaren Synthese aber kommt es nicht, sondern trotz aller guten

Ansätze bleibt es bei einer Art psychologisierender Gnose, die in sich beachtenswerte Ansätze zu einem tieferen Verständnis unzulässig verallgemeinert. Dieses Urteil muß leider stehenbleiben, auch wenn wir dem letzten Satz des Buches zustimmen könnten: „Unsere Träume sind die Stimme dieser höheren Macht, des Gottes in uns. Und falls dieser Gott dem Wesen nach mit der letzten Ordnung und dem Sinn des Universums eins ist, dann drücken sie zugleich auch den Willen dieses transzendenten Gottes aus“ (172) oder zumindest, wir müssen damit rechnen, daß sie ihn ausdrücken können.

Luzern

Franz Furger

**J. Schildenberger — L. Lentner — P. H. Vogel — O. Knoch:** *Die Bibel in Deutschland.* Das Wort Gottes und seine Überlieferung im deutschen Sprachraum. Kath. Bibelwerk/Stuttgart 1965; 408 S.

Das Werk gliedert sich in zwei große Teile: Der Weg des Wortes Gottes in die Welt und Gottes Wort auf dem Weg zum deutschen Volk. — Unter Auswertung der modernen Erkenntnisse gibt im I. Teil der bekannte Alttestamentler J. SCHILDENBERGER eine bei aller Wissenschaftlichkeit allgemein verständliche Einführung in die Heilige Schrift. Unter der Überschrift *Offenbarung und Heilige Schrift* werden nach der Darstellung der verschiedenen Weisen göttlicher Offenbarung vor allem die wichtigen Themen *Kanon* und *Inspiration* behandelt sowie die *Wahrheit* und die *Sinnfülle* der Heiligen Schrift. Unter der Themastellung *Die äußere Gestalt der Heiligen Schrift* folgen Ausführungen über die Sprachen der Bibel und über die ältesten Bibelhandschriften und die alten Bibelübersetzungen. — Im II. großen Teil des Buches befaßt sich zunächst L. LENTNER mit der Frage der Eindeutschung der Bibel. Der Sendungsauftrag an die Apostel und das Pfingstgeschehen geben die Berechtigung und zugleich die Pflicht, das Wort Gottes in der jeweiligen Volkssprache darzubieten. Als erster und wichtiger Markstein auf dem Weg zur Eindeutschung der Bibel ist die Übersetzung des WULFILA anzusehen. In späterer Zeit sind besonders die Bemühungen Karls d. Gr. um eine Übertragung des Wortes Gottes in die deutsche Sprache hervorzuheben. Der Vermittlung des Bibelwortes dienten vor allem die Predigt, ferner Gesang, Spiel und Bild. Eine nicht unbedeutende Rolle für die Eindeutschung der Schrift spielten die Interlinearglossen, deutsche Übersetzungen zwischen den Zeilen des lateinischen Textes. Solche Arbeiten wurden vor allem in den Klöstern (Reichenau, Murbach, Fulda, St. Gallen) ausgeführt. NOTKER LABEO von St. Gallen (950—1022) erhielt wegen seiner Bemühungen um die Verdeutschung der Schrift den Beinamen *Teutonicus*. In ein neues entscheidendes Stadium trat die Einstellung zur Bibel im 15. Jh., als die kirchliche Tradition nicht mehr die Rolle spielte wie im Mittelalter und sich der für die Reformation bezeichnende Grundsatz der *sola scriptura* herauszubilden begann. Das Konzil von Trient konnte sich nicht zu einer Empfehlung von Bibelübersetzungen entschließen, sondern hielt an der Vulgata fest, überließ aber immerhin die Zulassung von Bibeln in der Landessprache dem Urteil des zuständigen Bischofs. — Im Anschluß an die Ausführungen LENTNERS befaßt sich P. H. VOGEL mit den deutschen Bibeldrucken. Angefangen bei der 42zeiligen Bibel GUTENBERGS (heute das teuerste Buch der Welt) werden die 14 hoch- und die 4 niederdeutschen Bibeldrucke vor Luther aufgezählt mit dem Namen des jeweiligen Druckers, der Zeit ihres Erscheinens und einer kurzen Beschreibung. Selbstverständlich wird die Bibelübersetzung LUTHERS, die einen gewaltigen Fortschritt gegenüber den früheren allzu wortgetreuen Übersetzungen darstellt, besonders